

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.
 erscheint jeden Freitag
 Herausgegeben von der
GRAND ISLAND PUB. CO.
 D. A. GEIL, Manager
 H. H. FAST, Editor
 H. WINDOLPH, Secretary
 Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.
 Office No. 305 westliche Zweite Straße
 Telefon No. 535
 Abonnements-Preise:
 Bei Vorauszahlung \$1.25 das Jahr
 Wenn nicht voraus bezahlt \$1.50

Reisebericht.

Von Richard Schöning.
Colon-Griffobol.

Acht Uhr morgens am 30. Januar trafen wir in den Hafen von Colon und Griffobol ein. Schiffe aller Nationen der Erde sind in diesem Hafen zu sehen. Drei amerikanische Kriegsschiffe bemerkten wir am Eingange. Während unseres Aufenthaltes im Hafen besuchten wir ein englisches Kriegsschiff, und ein Führer erklärte uns die Handhabung der Geschütze. Hierbei hatten wir auch Gelegenheit, die innere Einrichtung eines Hospital-Schiffes zu sehen, welches uns wirklich interessant war. Dort haben sie alle erdenklichen besten und modernsten Instrumente für Operationen, und die besten Vorkehrungen zur Verpflegung der Patienten, die menschliche Erfindungsgabe erdenklich kann.

Wir fanden hier im Hafen Dampfer der „White Star“ Linie und der „Royal Paket Co.“, Norwegische Schiffe und Hamburger Dampfer, nämlich „Prinz August Wilhelm“ und „Kronprinzessin Cecilie.“

Colon und Griffobol ist am Eingange des Panama-Kanals gelegen; der letztere Platz ist bekannt als der amerikanische Teil, das Ganze hängt jedoch zusammen und bildet eine Stadt von circa 16,000 Einwohnern. Bei einer Rundfahrt durch die Stadt bemerkten wir, daß die Bevölkerung zum größten Teil aus Negern bestand. Die Geschäftstraßen machen einen merkwürdigen Eindruck auf den Amerikaner. Die Geschäftshäuser sind vollständig offen, wenige oder gar keine Schaufenster, die Waren kann man erst bemerken wenn man eintritt. Die Wohnhäuser stehen alle auf 4 bis 5 Fuß hohen Pfosten und haben weder Fenstern noch Schornsteine. Die Geschäftshäuser, zwei und drei Stock hoch, sind in jedem Stock mit Verandas versehen, welche über die Seitenwege hängen.

Panama City ist bedeutend größer, denn diese Stadt hat 60,000 Einwohner, welche aus allen Ländern der Erde zusammen gesetzt sind, aber auch hier sind die Negere besonders vorherrschend. Man findet hier Spanier, Türken, Hindus, Franzosen, auch einige Deutsche und Italiener.

Die erste Fahrt per Auto unternahmen wir noch am selben Nachmittag, und zwar nach den Gatun Verschluss-Werken. Die Fahrt ging 10 Meilen einer engen Landstraße entlang, über Berg und Tal, zwischen Kokospalmen und Bananapalmen und sonstigen tropischen Gewächsen hindurch und vorbei.

Ehe ich mit der Beschreibung des Panama-Kanals beginne, will ich kurz etwas von der Geschichte dieses Riesenerwerkes, welches die ganze Welt in Erstaunen setzt, voraussetzen.

Die Idee, einen Kanal in dieser Panama Landenge zu bauen, hatte ihren Ursprung bereits vor vierhundert Jahren, sie datiert beinahe von der ersten Zeit her, als Columbus Amerika entdeckte, und man gab sich den wildesten und unmöglichsten Spekulationen hin, wie es zu machen war. Schiffe vom Stillen nach dem Atlantischen Ozean über zu transportieren, ohne den furchtbaren weiten Umweg um die südliche Spitze von Südamerika machen zu müssen. Es mag von Interesse sein, hier kurz zu erwähnen, daß man zu einer Zeit allen Ernstes mit dem Gedanken umging, die Schiffe über diese Landenge mittels einer extra hierzu bereiteten Eisenbahn zu transportieren. Dies war in den ersten Jahren als die Eisenbahnen eingeführt wurden, und man hatte damals noch keinen Begriff, was so ein Unternehmen auf sich haben müßte. Wie gesagt, die Geschichte, eigentlich der Gedanke an diesen Kanal, datiert beinahe von der ersten Zeit her, da weißerundschafter u. Abenteuer diese Gegend entdeckten und untersuchten, und man findet noch alte Leberlieferungen, Pläne und Abbildungen, die in manchen Fällen wirklich kindlich und einfach sind. Aber kein großes Wert kann entziehen, ohne vorher vom menschlichen Geiste, der beinahe gar keine Hindernisse mehr kennt, ausgearbeitet zu werden, und so muß man beinahe zugeben, daß alle jene Männer, die für ihre Zeit groß zu nennen sind, dazu mit beigetragen haben, das möglich zu machen was wir heute mit Stämmen betreiben.

den Vermessungen wurden im Jahre 1828 nach verschiedenen Richtungen hin unternommen. Von den Ver. Staaten wurden in den Jahren 1872 bis 1875 Vermessungen unternommen, und man empfahl schon damals die Panama-Linie.

Im Jahre 1879 wurde von dem Franzosen Ferdinand de Lesseps, ein Kanäle wissenschaftlicher Leute in Paris zusammen berufen, für den Zweck, die Panama-Linie zu erörtern, und von diesem Kongreß wurde die Panama-Linie empfohlen; die Amerikaner jedoch hielten sich von jeder Abstimmung fern. Unmittelbar darauf wurde unter der Leitung de Lesseps eine Gesellschaft gegründet. Lesseps galt damals als großer Mann, hatte er doch den Suez-Kanal geplant, und die erfolgreiche Ausführung dieses Projektes mußte damals als das größte Werk moderner Baukunst darstehen. Somit war es nicht schwer für diesen Mann, Anhänger für dieses Projekt zu finden, welcher die großen Geister schon fast seit Jahrhunderten beschäftigt hatte. Die Franzosen glaubten an Lesseps, und in dem schönen Gedanken, daß die „Grande Nation“ dazu berufen sei, dieses größte Werk der Neuzeit der Welt schenken, trömten ihm Gönner und Helfer aus allen Richtungen zu, und an Geld war damals wohl auch kein Mangel, denn die Franzosen haben von je her bewiesen, daß sie auch Geld haben wenn es an den Mann kommt. Also wie gesagt, unter der Leitung Lesseps wurde eine Gesellschaft gegründet, und ein von verschiedenen Ländern zusammen gesetztes Komitee untersuchte die Panama-Linie. Man rechnete, daß der Kanal für die Summe von 160 Millionen Dollars zu bauen sei. Das Kapital wurde in Frankreich zusammen gebracht, und im Oktober 1881 wurde mit der wirklichen Arbeit angefangen. Der ursprüngliche Plan war, den Kanal 29 1/2 Fuß tief zu machen, 72 Fuß breit, und sollte derselbe eine Länge von 47 Meilen haben.

Später fand man jedoch, daß der Plan, den Kanal mit dem Wasserstand des Ozeans auf eine Ebene zu bauen, unmöglich sei, und so wurde das Projekt für einen Verschluss-Kanal, mit Hebung der Schiffe, empfohlen.

Die Franzosen machten bei diesem Bau viele Fehler, auch kamen bald großartige Stände ans Tageslicht, denn es fand sich, daß viele der Aufseher und Beamten in schändlicher Weise gehandelt hatten, und viele Millionen Dollars wanderten in die Taschen diebischer Beamten, anstatt in legitimer Weise am Kanal verarbeitet zu werden. Auch hatte man einen sehr wichtigen Punkt übersehen, nämlich die sanitären Zustände in dieser tropischen Gegend, wo allerlei schleichende Krankheiten die Arbeiter wie Fliegen dahintrafen, sodaß man mitunter der große Mühe hatte, neue Arbeiter für diese Arbeit zu finden. Ich habe jetzt vergessen, wie viele Arbeiter, meistens Negere und Chinesen, hier nster der französischen Ueberaufsicht gestorben sind, aber die Zahl beläuft sich auf viele Tausende.

Dies alles stimmte die Franzosen schließlich mismutig, sie wollten nicht mehr Geld hergeben, und wegen Mangel an Mitteln wurde die Arbeit im März 1889 aufgegeben. Die französische Gesellschaft hatte nun 260 Millionen Dollars verarbeitet, und wurde für bankrott erklärt. Viele der Aktienhaber gehörten der weniger bemittelten Klasse an, welche diese Verluste schwer fühlten. Es gab damals in Frankreich beinahe einen Aufruhr, und die um ihren Sparpfeffing Betroffenen forderten blutige Wache von den diebischen Beamten; doch will man behaupten, daß Ferdinand de Lesseps' letzter Erfolg Glaube an jener Unternehmen hatte, und daß er selber ein Ehrenmann war und blieb. Doch zu dieser Ueberzeugung ist man wohl erst in späteren Jahren, bei reiflicher Ueberlegung, gekommen.

Im Jahre 1894 gründeten die Franzosen eine neue Gesellschaft und machten einen Plan, dieses große Projekt in 6 Jahren fertig zu haben. Nach Ablauf dieser Zeit war der Kanal allerdings noch lange nicht fertig, und sie erhielten eine weitere Frist von zehn Jahren, also bis 1910, um das Werk zu vollenden. Sie gaben an, 12 Meilen vollständig fertig zu haben, jedoch war man überzeugt, daß die Gesellschaft niemals Mittel genug aufzutreiben könne, um das Werk zu vollenden.

Die Vereinigten Staaten fanden nun gelegentlich des Spanisch-Ameri-

kanischen Krieges, daß ein Kanal durch die Landenge von Panama im Kriegsfall, sowie auch für Handel und Verkehr von unberechenbarem Nutzen sein müßte, und man gab sich allen Ernstes dem Gedanken hin, dieses große Projekt, welches die Franzosen nicht ausführen konnten, selber zu unternehmen. Die französische Gesellschaft machte nun im Jahre 1902 der Regierung der Ver. Staaten ein Angebot, für 40 Millionen Dollars ihr alle Rechte des Panama-Kanals abzutreten. Dieser Verkauf sollte außer den erwähnten Rechte alles bewegliche und unbewegliche Eigentum mit einschließen; hierzu gehörten die Gebäude, die Eisenbahn von Colon nach Panama, die Lokomotiven, alle Maschinen, Waaggons, fuzum alle Einrichtungen die von den Franzosen für schweres Geld angeschafft worden waren.

Eine von den Ver. Staaten ernannte Kanal-Kommission untersuchte die Angelegenheit, und ihr Bericht lautete günstig für den Ankauf der ganzen Panama-Kanal-Affaire. Im Jahre 1903 wurde nun mit der Regierung von Panama ein Vertrag abgeschlossen und die Vereinigten Staaten bezahlten nun 10 Millionen Dollars für einen Streifen Land, zehn Meilen breit nach jeder Seite des Kanals hin. Nach Verlauf von zehn Jahren haben die Ver. Staaten 250,000 Dollars jährlich an den Staat Panama zu entrichten.

Die Uebergabe des Kanalprojekts an die Ver. Staaten erfolgte am 4. Mai 1903, und gleichzeitig fing auch die Arbeit unter alleiniger Aufsicht Cnel Sams an. Die Ver. Staaten haben volle Macht über Gericht und polizeiliche sowie auch sanitäre Angelegenheiten in der ganzen, insgesamt zwanzig Meilen breiten Kanal-Zone, und wie die Ver. Staaten sich dieser wichtigen Aufgabe gewachsen gezeigt haben steht da als Ehrendenkmal amerikanischen Unternehmungsgeistes und Genies.

Die Franzosen verloren bei ihrer Arbeit am Kanal, wie schon erwähnt, tausende von Arbeitern infolge gefährlicher Krankheiten, sie hatten nämlich den für diese Arbeit wichtigste Punkt übersehen, nämlich für die Gesundheit ihrer Arbeiter zu sorgen.

Zunächst wurden von den Ver. Staaten zuverlässige Professoren hingeschickt, um die bestehenden sanitären Verhältnisse zu verbessern, und dies ist ihnen vollständig gelungen. Die Städte Colon und Panama wurden vollständig gereinigt, u. wir hatten bei unserm Durchzug durch diese Stadt Gelegenheit zu sehen, wie großartig und vollständig diese Arbeit gemacht werden ist. Alle Sumpflöcher wurden von Abtrittsgräben durchzogen, und diese Wassergraben wurden mit Del überzogen, auch wurden tiefe Flächen mit chemischen Substanzen besetzt, um die fieberbrütenden Insekten jeglicher Art zurückzuhalten und zu vernichten. Auf diese Weise haben die Ver. Staaten es fertig gebracht, aus einer Gegend die als die ungesundeste der ganzen Welt galt, nahezu einen Lufthort zu bilden, wo man so frei von Krankheiten ist als im gesunden Teil Amerikas. Daß dieses alles ungeheuer viel Geld gekostet hat, versteht sich von selbst, aber wir haben die Zeit glücklich hinter uns, da das menschliche Leben als nicht der Mühe wert geachtet wurde, und es werden heutzutage größere Summen Geld für die Erhaltung des menschlichen Lebens ausgegeben als für irgend einen anderen Zweck.

Die ganze Verwaltung seitens der Ver. Staaten war erfolgreich und in diesen acht Jahren wurden 20 Millionen Dollars von den Ver. Staaten vorausbezahlt für sanitäre Zwecke, wodurch die Sterbefälle von 41 aus 1000 Personen in 1906 auf 10 per 1000 Personen in 1912 reduziert wurde. Die nötige Vorsicht wurde auch in den Wohnungen und Behausungen der Arbeiter gebraucht. Alle Wohnungen und Regierungs-Gebäude findet man mit einer Veranda umgeben, welche vollständig mit Traktmen eingeschlossen sind.

Eine weitere Vorsicht in sanitärer Hinsicht wurde dadurch bezwedt, daß die Ver. Staaten-Kommissare ein großes Warenhaus in Colon einrichteten, und gesunde, genießbare Waren zum Kostenpreis lieferten. Viele Produkte, die von den Ver. Staaten eingeführt werden, bekommen die Arbeiter hier billiger als in den Ver. Staaten. Dieses Kommissions-Departement tat

im letzten Jahre für sieben Millionen Dollars Geschäfte. Man fabriziert hier täglich 110 Tonnen Eis, und liefert Produkte für 70,000 Personen. Ich erwähne hier nur etliche der Artikel, um zu zeigen, wie großartig der Umfang ist und wie man die Kanal-Arbeiter versorgt.

- Man verschifft von hier aus täglich:
- 18,000 Pfund frisches Fleisch,
- 1,500 Pfund Geflügel,
- 1,700 Pfund frische Butter,
- 3,000 Pfund gepökeltes Fleisch,
- 11,400 Pfund Zucker,
- 2,000 Tugend Bier,
- 400 Gallonen gefrorenes oder Eis Cream,
- 800 Pfund Kaffee,
- 1,750 frische Brode,
- 1,800 Semmel (Mölla)
- 15,000 Pfund Kartoffeln.

Weiter werden im Verhältnis viele andere für den Lebensunterhalt nötige Artikel hier verkauft und an die Arbeiter verhandelt, als da sind Gemüse, allerlei Obst, usw. Man hält hier einen Vorrat von Waren im Werte von etwa einer Million Dollars. In Verbindung mit diesem großen Establishement wird auch eine Wäscherei betrieben, wo die besten Maschinen, die modernsten Einrichtungen zu finden sind, und wo hunderte von Arbeitern beschäftigt sind. Es werden in dieser Wäscherei täglich 12,000 Stücke Wäsche gereinigt und abgeliefert.

Jeden Morgen 4 Uhr geht ein Spezialzug von Colon nach Panama, um die Produkte in frischem Zustand abzuliefern.

(Schluß folgt.)

Kurze Skizzen.

Von H. H. Fast.

Montag vor acht Tagen hatte ich zum ersten Mal seit meinem Aufenthalt in Grand Island das Vergnügen, eine kleine Fahrt aufs Land zu machen. Wir fuhren hinaus, um das schöne Automobil zu zeigen, welches wir in unserm Wettbewerb verschrieben wollen, und um Mitbewerberinnen zur Teilnahme anzuregen. Wir hielten zuerst bei den alten Stollen-Heimstätte an, dem Heim einer der weitverbreitetsten Familien in diesem County, wie man mir sagt, denn die Stollen Familie ist eine der ältesten und mit von den angesehensten in diesem County. Ich hatte das Vergnügen, mit einem Fräulein Stollen bekannt zu werden und etliche Worte mit ihr zu sprechen, aber da die Damen gerade am Waschen waren, somit schon genug Arbeit hatten, ohne sich noch viel mit Zeitungsleuten abzugeben, so zog ich vor, mich nicht gleich beim ersten Besuch unbedeutend zu machen, und empfahl mich so schnell als dies eben tunlich war, denn ich weiß von zu Hause her, die Damen haben weder Zeit noch Lust, am Waschtage Gäste aufzunehmen. Doch war man so freundlich, mich einzuladen gelegentlich dort wieder einzufahren, und so bald sich mir Gelegenheit dazu bietet, will ich diese schöne Heimstätte wieder einmal besuchen.

Von hier ging es beim „Sandrog“ vorbei, dem Süden zu. Ich stieg ab beim Sandrog, denn ich hatte schon so viel von diesem Ort gehört, und wollte mir denselben jetzt näher ansehen. Eine junge Dame, der man auf den ersten Blick die biedere, menschenfreundliche, gesunde Hausfrau ansah, empfing mich und fragte höflich nach meinem Begehre. Ich wollte wissen, wo Herr Fred Stollen wohnte, denn den wollten wir auch noch besuchen. Ich hatte großes Verlangen nach gewissen Erfrischungen, die hier unter Umständen zu haben sind, aber die Dame sagte mir leider, daß für mich nichts los sei, wenn ich kein Mitglied sei — somit mußte ich mich mit wehmütigem Blick auf die schönen Flächen verabschieden. Der „Sandrog“ ist ein schöner Platz, und mich wunderts nicht, daß man sich hier gerne verlämmt, namentlich im Sommer, bei dem Wasser, und die verschiedenen kleinen Hättchen oder Cottages zeigen, daß andere Leute dies auch für einen schönen Platz halten.

Vom „Sandrog“ fuhren wir weiter, südlich bis zum Platte, und dies war das erste Mal, daß ich das hier so oft erwähnte „Eiland“ sah. Ich hatte schon so oft von dem „Eiland“ gehört, daß der und der auf dem „Eiland“ wohnte, und ich habe oft gedacht, was kann das denn doch für eine große Insel sein, daß so viele Farmer drauf wohnen. Jetzt habe ich die Geschichte gesehen, und verstehe die Sache. Wie groß diese Insel ist mag der Ausdruck

Zu verkaufen.

Eine der besten Bargains in Hall County: 160 Aker, Wohnhaus mit 8 Zimmern, guter Stall, um 1/2 Aker unterm Baum, alle in Wiehe (Pasture) und Heuland. Hypothek \$1600. hat noch vier Jahre zu laufen, mit 6 Prozent Zinsen. Preis \$4,200. Würden gutes Eigentum im Tausch für die „Gault“ annehmen, oder bar. Nähere Einzelheiten bei uns nachzufragen.

Hill & Huston
 (11) Grand Island

wissen, aber wenn man mir die ganze Wirtschaft schenken wollte, ich würde sie annehmen, sie wäre mir groß genug.

So wohnt denn auch Herr Fred Stollen, den wir besuchen wollten, auf dem „Eiland“ oder einer der Inseln, wie man mir sagte. Herr Stollen hat hier wirklich eine schöne Farm, und alles zeugt von behäbigem Wohlstand. Ein großes feines Haus, welches aber noch nicht ganz fertig ist, wie Herr Stollen mir sagte. Ich konnte nichts daran sehen was meiner Meinung nach nicht fertig war, aber er sagte es sei nicht fertig, und da ich keinen Jant mit ihm anfangen will, so lasse ich ihn dabei. Herr Stollen kam uns schon weit auf dem Hof entgegen, auch Frau Stollen folgte ihm auf dem Fuß, und sie luden uns so freundlich ein, einzufahren, daß wir gleich im ersten Moment zuhause fühlten. Im Hause trafen wir noch mehrere andere Damen, die sich hier zu einem kleinen Besuch eingefunden zu haben schienen, auch traf ich hier wieder Herrn Wilhelm Pritschau, den ich schon am Abend vorher im Wiedersehen hatte kennen gelernt. Herr Stollen sagte mir gleich, daß Herr Pritschau sein intimster Freund und Lehrmeister sei, Lehrmeister in Sozialismus, und damit hatten wir ein Thema angetoßen, welches auf diesem kurzen Besuch unmöglich erschöpft werden konnte.

Ich bin immer neugierig, Dinge zu erfahren die ich noch nicht weiß, und so sagte ich den Herren aufrichtig, daß ich wohl in Sozialismus interessiert sei, ja mich selber mitunter für einen Sozialisten halte, leider aber wisse ich absolut gar nichts von Sozialismus. Herr Stollen war so freundlich, mir einige seiner Ideen klar zu legen, d. h. so weit ich sie begreifen konnte, und ich muß sagen, wenn alle Sozialisten so menschenfreundlich, tolerant und vernünftig sind, dann möchte ich wohl unter lauter Sozialisten wohnen. Es ist mir jetzt nicht möglich, hier etwas davon zu erzählen was Herr Stollen mir alles sagte, es würde zu viel Raum einnehmen, aber ich sagte ihm, wenn er etwas Gutes hätte, etwas was andere Leute auch wissen sollten, was ihnen nützen könnte, so sollte er einmal etwas davon für die Zeitung schreiben. Es ist ja nicht gesagt, daß wir dann alle Sozialisten sein müssen, denn man kann hierzulande ja glücklicherweise glauben was man will, aber es würde nichts schaden, einmal zu erfahren, wie die Sozialisten die Welt retten wollen. Daß die jetzigen Verhältnisse erbärmlich sind, daß weder die eine noch die andere der großen Parteien dem Volke Schutz vor dem alles freßenden Monopol bieten, ist eine bekannte Tatsache, die niemand bestritt, auch stimmen wir alle darüber überein, daß es anders werden muß, darüber ließe sich streiten. Somit bin ich dafür, wenn irgend jemand etwas hat, welches zum allgemeinen Wohl mit beitragen könnte, so sollte er sein Licht nicht unter einem halben Buschel oder einem Eimer stellen. — Wir machten Vorkehrungen, aufzubrechen, aber aus der Küche her kam ein Duft von einem kräftigen Mittagessen, und mein Herz (wohl eigentlich mein Magen) lachte, denn ich meinte sicher, jetzt würde ich endlich einmal eine Mahlzeit bekommen die meinem Hunger einigermaßen gewachsen wäre; Herr und Frau Stollen waren auch so freundlich, uns einzuladen, und mit ihnen zu Tisch zu setzen, und ich fing schon an meinen Ueberdros abzuziehen, denn so etwas lasse ich mir nicht einmal sagen, da sagte die Dame, mit welcher ich leider das Unglück hatte, diese Reise machen zu müssen, kurzweg, sie möchte wohl gerne bleiben, aber unser Chauffeur müße bis zu einer festgesetzten Stunde wieder in der Stadt sein, und habe somit nicht Zeit, zu Mittag hier zu bleiben. Somit mußte ich mich mit schwerem Herzen von dem schönen mir winkenden Mittagessen verabschieden

Kontinuation auf der letzten Seite.